



Abb. 265. Aus dem Zins-, Nutz- und Urbarch der Feste Rheinfelden, Wien, K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Gebiete die deutsche Malerei der Zeit besitzt, eine feine Lyrik, die ohne feminine Empfindsamkeit getragen wird von einem schlicht bescheidenen Sinn, dessen bestrickende Güte nie zur langweiligen Sanftmut wird und bei aller Kindlichkeit der Erzählung eine angeborene Ruhe und Würde sich bewahrt. Die stolzen Wogen weltstädtischen Lebens des böhmischen Kaiserhofes strömen da auch in die einsame Zelle des Mönches herein und nirgends wird so mit den edlen Sinnen des klugen Menschenfreundes eine lebensbejahende Heiterkeit mit stiller Andacht und der resignierten Ruhe freiwilliger Selbstaufopferung verbunden, wie in den Werken dieses Künstlers (Taf. XX) und denen seines Schülers (Abb. 267). Es sind Kompositionsideale der Hochrenaissance, die von dem beschreibenden Rationalismus des 15. Jahrhunderts hier noch geleitet werden.

Die unverkennbare Berührung mit Prag ist nur ganz äußerlicher Natur; diesen stillen Menschenfreund und Menschenkenner gewinnt man auf jeder Seite seiner feinsinnigen, schlichten Schöpfungen lieber, in denen er seinem stillbeschaulichen Epikuräertum ein so unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Was er schildert, sind keine eigentlichen Handlungen, keine großen Historien. Der Künstler führt uns vielmehr in den ganzen Reichtum seelischer Empfindungen ein; aber Empfindungen, die nicht als explosive Lebensäußerung aus dem Augenblick heraus geboren sind, noch in träumerische Letargie verfallen, sondern zum charakterisierenden Stimmungszustand werden, der aus der persönlichen Aufnahme und geistigen Verarbeitung des Wahrgenommenen resultiert und in der traulichen Enge des alltäglichen Daseins verbleibt. Mit am feinsten die Gruppe der Zuhörenden in Tafel XIX, 2 (vergl. mit Th. Stitneys Lehrbuch Janitscheck, S. 186). Das sprachlose, dumme Staunen, bubenhafte Keckheit, die schwärme-



Abb. 266. Aus dem Zins-, Nutz- und Urbarch der Feste Rheinfelden, Wien, K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Auch die Typologie trägt dem Rechnung. Diese *biblia pauperum* ist daher eines der interessanten Beispiele für die naive Zusammengruppierung von verschiedenen Jahrhunderten angehörenden Kompositionsweisen, wobei heterogene Stilelemente auch unverarbeitet nebeneinandergestellt werden. Aber eben dieser Mangel an Bevormundung durch ein dogmatisches Kunstideal ist bei aller Unbeholfenheit doch einer der wichtigsten Faktoren für die Bildung des neuen Stiles gewesen.

Gegenüber dem robusten Freiheitsdrang verbindet sich anderwärts die feine religiöse Lyrik des späten Mittelalters mit einer fast andächtig hingebenden Liebe an die empirische Wirklichkeit. Die Mettener Regel des hl. Benedikt vom Jahre 1414 (Taf. XIX und Abb. 264) gehört deshalb wirklich zum Köstlichsten, was auf diesem